

Lois Lowry Traumbringer

Aus dem Englischen  
von Katharina Diestelmeier

**CARLSEN**

1 Eine Eule schrie und ihr schauriges Geheul hallte in der Ferne wider. Irgendwo in der Nähe schossen kräftige Flügel herab und ein junges Kaninchen quiekte, als es von scharfen Krallen gepackt wurde und seinem Schicksal entgegenschwebte. Ein Waschbär sah mit großen Augen erschrocken von seinem Futterplatz auf. Zwei Hirsche überquerten hintereinander eine Wiese. Eine dünne Wolke zog vor dem Mond vorbei.

\* \* \*

Die beiden schlichen heimlich durch das kleine Haus. Sie arbeiteten nachts, wenn die menschlichen Gespräche verstummt waren, Gedanken abschweiften und sogar Atem und Herzschläge langsamer gingen. Die Natur war wach und geschäftig, aber das kleine Haus lag dunkel und still da.

Sie gingen auf Zehenspitzen und flüsterten. Die Frau und ihr Hund schliefen fest und bemerkten sie nicht. Nur der Hund bewegte dann und wann die Beine auf seinem Lager aus Zedernspänen am Fuß des Himmelbettes, als jagte er im Traum ein Kaninchen.

»Sind wir eine Art Hund?«, fragte die Allerkleinste plötzlich.

»Psst.«

Sie schlichen durch das Schlafzimmer hinaus in den dunklen Flur.

»Darf ich jetzt reden?«

»Na gut, aber nur ganz leise.«

»Ich habe gefragt, ob wir eine Art Hund sind.«

Die Allerkleinste, die manchmal auch einfach die Kleinste genannt wurde, arbeitete in dieser Nacht mit der Anspruchsvollen, die ihr als Lehrerin zugeteilt worden war. Die Kleinste war winzig, noch Anfängerin, energiegeladen und neugierig. Die Anspruchsvolle war müde, ungeduldig und hatte Kopfschmerzen. Sie schnaubte ärgerlich.

»Wie kommst du nur auf so eine Frage? Die anderen Lehrlinge stellen nie solche Fragen.«

»Das liegt daran, dass sie sich nicht die Zeit zum Nachdenken nehmen. Ich denke viel nach. Gerade jetzt denke ich darüber nach, ob ich eine Art Hund bin.«

»Du bist gerade an einem vorbeigeschlichen. Was ist dir an ihm aufgefallen?«

Die Allerkleinste überlegte. »Leichtes Schnarchen, ein Hauch Hundeatem und seine Oberlippe war umgeklappt, genau über einem großen Zahn. Das sah komisch aus.«

»Sieht er uns auch nur im Geringsten ähnlich?«

Die Kleinste dachte nach. »Nein. Aber ich glaube, es gibt viele verschiedene Arten von Hunden. Wir haben dieses Buch gesehen, weißt du noch?«

»Beil dich«, sagte die Anspruchsvolle. »Wir haben viel zu tun und müssen noch die Treppe runter.«

Die Allerkleinste beilte sich. Die Treppe war schwierig und sie musste sich konzentrieren.

(...)

»Was wäre, wenn der Hund aufwachen würde? Würde er uns sehen? Oder vielleicht riechen? Ich weiß, dass er eine sehr gute Nase hat. Und wenn er uns sehen oder riechen würde, wäre das gefährlich für uns?

Und was ist mit der Frau? Sie ist neulich nachts aufgewacht, weißt du noch? Weil eine Fledermaus im Haus war, die umherflatterte, und sie irgendwie geweckt hat. Sie mochte die Fledermaus nicht. Ich weiß noch, dass sie ziemlich mutig war und ein Fenster aufgemacht hat, so dass die Fledermaus hinaus in die Nacht fliegen konnte, wo sie ja eigentlich sowieso hinwollte, um dort nach Futter zu suchen.

Aber was wäre, wenn unsere kleinen Schritte und unser Flattern sie aufgeweckt hätten? Hätte sie uns gesehen? Sind wir sichtbar für sie?

Ich weiß, wir fliegen nicht wie Fledermäuse, aber wir arbeiten nachts. Sind wir vielleicht eine Art Fledermaus?«

Die Anspruchsvolle drehte sich plötzlich mit wütendem Gesicht um. »Es reicht! Psst! Schluss mit den Fragen! Wir haben zu arbeiten. Du wolltest unbedingt mitkommen und du hast gesagt, du würdest still sein. Ich bin mit den Nerven am Ende. Ich will keine weiteren Fragen mehr hören. Und auch sonst nichts.«

»Ist gut. Versprochen«, sagte die Allerkleinste gehorsam.

Hintereinander gingen sie weiter.

»Erledigst du auch deine Aufgaben?«

»Ja. Ich habe den Teppich berührt. Und jetzt berühre ich diesen Pullover, den sie hier auf dem Stuhl liegen gelassen hat.«

»Ganz vorsichtig. Du darfst unter keinen Umständen fest drücken. Streich langsam darüber und saug das Gefühl in dich auf.«

»Ja, so mache ich es immer. Genau, wie du es mir gezeigt hast.« Die Kleinste fuhr mit ihren winzigen Fingern behutsam über den weichen Ärmel des Pullovers. Dann berührte sie einen Knopf und ließ ihre Hand darauf verweilen. Es war unglaublich, was sie währenddessen spürte. Die komplette Geschichte des Knopfes übertrug sich auf sie und alles, woran er teilgenommen hatte: ein Picknick an einem Hang im Sommerwind vor langer Zeit; eine Januarnacht vor dem Kamin, noch nicht allzu lange her; und sogar das Mal, als eine Tasse Tee auf dem Pullover verschüttet worden war. Es war alles noch da.

Sie bewegten sich langsam durch das Zimmer und berührten Dinge. Die Anspruchsvolle kletterte halb und halb flatterte sie auf eine Tischplatte und berührte nacheinander die gerahmten Fotografien. Die Kleinste schaute ihr im Mondlicht zu und sah, wie ihre Finger die Gesichter, die aus den Fotos herausblickten, auswählten und berührten und erspürten: einen Mann in Uniform, ein lachendes Baby, eine ältere Frau mit strengem Blick.

Die Kleinste vergaß ihr Versprechen, keine Fragen mehr zu stellen, und sagte plötzlich: »Sind wir vielleicht Menschen?«

Aber die Anspruchsvolle antwortete nicht.

2 Die Frau bewegte sich leicht im Schlaf. Sie träumte. Manchmal durchlebte sie in ihren Träumen frühere Zeiten, in denen sie glücklicher gewesen war. Dann flatterten ihre Augenlider und ihre Mundwinkel bogen sich leicht nach oben.

Manchmal störten die knarrenden Wände des alten Hauses ihren Schlaf, manchmal weckte sie auch ein Fensterladen, den der Wind losgerissen hatte, kurz auf. Vor ein paar Nächten hatte sich eine Fledermaus ins Zimmer verirrt und war quiekend umhergeflattert. Manchmal lief eine Maus über den Boden, meistens im Herbst, wenn die Tiere, die draußen lebten, auf der Suche nach Wärme waren. Gelegentlich dachte sie darüber nach, sich eine Katze anzuschaffen. Frauen in ihrem Alter hatten häufig Katzen zur Gesellschaft.

Aber sie hatte den Hund. Sie wurden gemeinsam alt und waren gute Freunde. Der Hund brachte sie dazu, regelmäßig spazieren zu gehen, und mit ihm konnte sie reden. Er war alles, was sie brauchte.

Der Hund und das Haus. Und ihre Träume. Von den kleinen Schritten, die jede Nacht ihr Schlafzimmer durchquerten, wachte sie nie auf.

(...)

6 »Was ist eigentlich aus dem Rundlichen geworden? Er hat sonst tagsüber immer neben dir im Haufen geschlafen.« Die Kleinste quasselte ohne Unterlass, als sie sich abends mit ihrem neuen Ausbilder auf den Weg zur Arbeit machte. »Ich weiß noch, dass du und der Rundliche euch immer Witze erzählt habt. Er erzählte immer einen, der so anfing: ›Ein Pferd kommt in eine Bar.‹ Was ist denn überhaupt eine Bar? Ich habe diesen Witz nie verstanden.«

Der Dünne Alte schüttelte den Kopf und schmunzelte. Er mochte die Kleinen, das stimmte, aber ihm war klar, dass diese neugierige Plaudertasche ihn ganz schön auf Trab halten würde. »Psst«, sagte er. »Denk dran, dass wir uns immer ganz leise bewegen müssen.«

»Das tue ich«, flüsterte die Kleinste. »Guck! Auf Zehenspitzen!« Sie zeigte auf ihre durchsichtigen, zarten Füße und hüpfte neben dem Dünnen Alten her. »Ich musste eben nur an den Rundlichen denken«, fügte sie hinzu. »Ich mochte ihn. Und ich weiß, dass er ein Freund von dir war.«

Der Dünne Alte runzelte die Stirn. Der Gedanke daran schmerzte ihn. »Er ist zu einer Bedrohung geworden«, erklärte er der Kleinen. »Wir wollen nicht mehr darüber sprechen. Er ist fort.«

Zu einer Bedrohung geworden. Die Kleinste wusste nicht genau, was das bedeutete, aber sie wusste, es war et-

was sehr, sehr Schlimmes. Wer zu einer Bedrohung wurde, verschwand. Na ja, er verschwand nicht direkt. Er existierte weiterhin. Aber er war nicht länger Teil der Traumbringer-Gemeinschaft. Ging irgendwo anders hin. Irgendwohin, wo es unheimlich war. Vielleicht sogar unheilvoll.

»Warum werden manche von uns zu einer Bedrohung?«, flüsterte sie.

Sie standen vor dem Eingang zu dem Haus, das ihnen zugeteilt war, dem kleinen Haus mit Geranien in den Blumenkästen und dem Schaukelstuhl auf der Veranda, dem Haus, in dem die Frau wohnte. Sie würden es in Kürze betreten, sich ganz klein machen und unter der Haustür hindurchkriechen. Der Dünne Alte nahm die Kleinste an die Hand. Der Zeitpunkt ihrer Frage war ungünstig, dachte er, da sie gerade mit ihrer nächtlichen Arbeit beginnen wollten. Aber er war jetzt für ihre Ausbildung verantwortlich.

»Es passiert einfach«, erklärte er leise. »Wir wissen nicht genau, warum. Manche glauben, es liegt daran, dass man Dinge zu ausgiebig berührt. Davor musst du dich in Acht nehmen. Das Berühren muss ganz zart sein. Du darfst nicht eintauchen.«

»Was heißt eintauchen?«, flüsterte sie.

Er überlegte, wie man das Unerklärliche erklären konnte. »Berühren hast du schon gelernt, oder?«

Sie nickte.

»Du hast hier drin schon berührt, richtig?« Er zeigte auf das Haus, das sie gleich betreten würden. »Nimm den Daumen aus dem Mund.«

Die Kleinste nahm widerwillig den Daumen heraus.



»Ja«, sagte sie. »Eine Menge. Das Haus hier ist voller Sachen.«

»Gut. In meinem letzten Haus, dem, das ich mit der Anspruchsvollen getauscht habe, gab es so wenig. Flache, leere Tischplatten. Viel Glas und Stahl. Eine Glasvase mit einer einzelnen Blume. So unpersönlich! Es lud wirklich nicht zum Berühren ein.«

»Das wird dir gefallen«, versicherte ihm die Kleinste.

»Gib mir mal ein Beispiel für etwas, das du berührt hast.«

Sie rief sich die Nächte, in denen sie leise durch das Haus der Frau geglitten war, ins Gedächtnis. »Da sind Fotos«, sagte sie. »Die mag ich. Sie stehen in Rahmen auf den Tischchen im Wohnzimmer. Und eins neben ihrem Bett, aber das durfte ich noch nicht berühren. Zu gefährlich.«

Der Dünne Alte nickte. »Ja, du bist ein bisschen zu lebhaft. Es war vernünftig von der Anspruchsvollen, dich noch nicht zu nah ranzulassen.«

»Zum Einhauchen muss ich aber nah ran«, wandte die Kleinste ein.

»Wenn es so weit ist. Aber du lernst noch. Beschreib mir, wie du ein Foto berührst.«

»Also, es gibt eins, das ich ganz besonders mag. Ich zeig es dir, wenn wir drin sind. Darauf ist ein lächelnder Mann in Uniform zu sehen. Er hat ein sehr freundliches Gesicht.«

»Gut. Und dann berührst du also dieses Bild – wie machst du das?«

»So.« Die Kleinste hob ihre kleine Hand und berührte den Dünnen Alten ganz sanft. Ihre Finger strichen spielerisch über ihn hinweg, aber die Berührung war kaum wahrnehmbar.

Der Dünne Alte lächelte. »Gut!«, sagte er. »Deine Berührung ist hauchzart.«

Die Kleinste sah auf ihre Finger und lächelte stolz.

»Die Anspruchsvolle hat dir das Berühren gut beigebracht. Sag mir, was passiert, wenn du das Fotos des Mannes berührst.«

Die Kleinste dachte nach. »Ich sammle kleine ...« Sie hielt inne. »Ich kann mich nicht mehr an den Namen erinnern.«

»Es gibt viele verschiedene Namen dafür. Ich spreche gern von *Splittern*«, sagte der Dünne Alte.

Sie nickte. »Ich sammle Splitter. Ich bewahre sie in mir auf. Sie fühlen sich gut an. Da ist ein Splitter einer Feier und der Mann lacht. Ein bisschen Tanz. Und da ist ein ...«

Sie schwieg, wurde rot und kicherte.

»Psst«, erinnerte sie der Dünne Alte.

Die Allerkleinste hielt sich den Mund zu und erstickte ihr eigenes Kichern. »Da ist ein Kuss«, sagte sie. »Beziehungsweise der Splitter eines Kusses. Den sammle ich immer besonders gerne.«

»Gut«, sagte der Dünne Alte. »Es klingt so, als wärst du gut im Berühren und Sammeln. Aber jetzt sage ich dir, wovor du dich in Acht nehmen musst. Denk immer daran.« Er beugte sich zu ihr und seine Stimme wurde ernst. »*Eintauchen* heißt zu intensiv berühren. Mit der Hand fest

drücken anstatt so wunderbar zart und spielerisch zu berühren, wie du es mir gerade gezeigt hast. Es passiert manchmal unabsichtlich, wenn Traumbringer sich zu sehr für das, was sie berühren, interessieren. Wenn sie anfangen, es zu sehr zu mögen.«

»Wie den Kuss?«, flüsterte die Kleinste.

»Möglicherweise. Du darfst nie zu lange verweilen, denn alles hat auch eine bedrohliche Seite. Wenn du anfängst, die bedrohlichen Teile einzusammeln ...« Er seufzte.

»Auch aus Versehen?«, fragte die Kleinste.

Der Dünne Alte nickte. »Das ist dem Rundlichen passiert. Er drückte zu fest und tauchte ein. Einige von uns haben es kommen sehen. Wir haben versucht ihn zu warnen, aber ...«

Die Kleinste seufzte. »Dann ist er verschwunden.«

»Ja, er musste weggehen. Er ist etwas anderes geworden. Man kann kein Traumbringer mehr sein, wenn man von der dunklen Seite, der Bedrohung, aufgezehrt wird.«

»Was ist er denn geworden?«

Der Dünne Alte schauderte. »Versprich mir, dass du nichts davon im Haufen erwähnst.«

»Ganz bestimmt nicht. Ich schwöre.« Die Kleinste legte die Hand auf ihre schwächliche, blasse Brust.

»Der Name dafür ist« – er senkte die Stimme und flüsterte das Wort – »*Düsterross*. Sprich es niemals laut aus.«

Die Kleinste sah verwirrt aus. »*Ross* bedeutet ›Pferd‹, oder? Ich habe das Bild eines wunderschönen Pferdes im Haus der Frau berührt.«

»Es ist pferdeähnlich«, räumte er ein. »Vier Beine.

Ziemlich kräftig. Es trampelt über die Erde und bläht die Nüstern. So etwas ist der Rundliche jetzt. Und andere. Aber es hat nichts Schönes an sich«, fügte er hinzu. »Es ist abscheulich.«

Die Kleinste zitterte ein bisschen. »Kann es einhauchen?«, fragte sie.

Der Dünne Alte stieß ein verächtliches Lachen aus. »Wir hauchen Träume ein«, erinnerte er sie. »Aber ein ...« – seine Stimme wurde erneut zu einem Flüstern – »Düsterross?« Er dachte einen Moment lang darüber nach. Dann sagte er: »Es *faucht* ein.«

»Faucht ein?«

»Es faucht etwas ein, das *Albtraum* genannt wird.«

Sie schwiegen einen Moment. Die Kleinste versicherte sich mit einem Seitenblick, dass er nicht herübersah, und steckte ihren Daumen wieder in den Mund.

Schließlich seufzte der Dünne Alte. »Wir sollten anfangen. Auf uns wartet Arbeit. Wir dürfen nicht trödeln. Die Anspruchsvolle hat mir von der Frau erzählt. Sie braucht einen Traum und ich habe noch nichts gesammelt.«

Er schaute auf die Kleinste hinunter. Sie nahm ihren Daumen aus dem Mund.

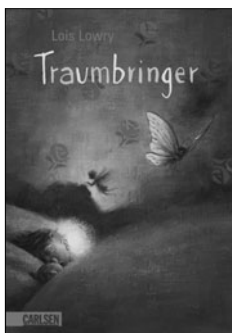
»Ich habe eine Menge Splitter«, erklärte sie, »aber sie hat mich nie einhauchen lassen.«

»Nun«, sagte der Dünne Alte, »ich schätze, es wird Zeit, dass du es lernst. Du sagtest, du hast eine Feier? Und einen Kuss?«

Die Kleinste nickte. »Splitter.«

»Wir bringen ihr einen sehr kurzen und sanften Traum.

Ich zeige dir, wie es geht.« Der Dünne Alte nahm wieder ihre Hand. »Komm mit«, sagte er und führte sie zur Tür. Hand in Hand machten sie sich klein und schlüpfen hindurch. Die nächtliche Arbeit begann.



Lois Lowry

**Traumbringer**

Aus dem Englischen von Katharina Diestelmeier

Umschlagillustration: Almut Kunert

Umschlagtypografie: Moni Port, Labor, Frankfurt

Ca. 144 Seiten

Ab 9

13,5 x 21,5 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-55469-7

Ca. € 12,90 (D) / € 13,30 (A) / sFr 23,90

Erscheint im Februar

Lois Lowry bei CARLSEN



**Wer zählt die Sterne**  
ISBN 978-3-551-55343-0  
€ 13,50 (D) / € 13,90 (A)  
sFr 24,90



**Die Gabe des Boten**  
ISBN 978-3-551-58140-2  
€ 14,50 (D) / € 15,- (A)  
sFr 26,90



**Auf der Suche nach dem Blau**  
Taschenbuch  
ISBN 978-3-551-35294-1  
€ 6,95 (D) / € 7,20 (A)  
sFr 13,50



**Mein stiller Freund**  
ISBN 978-3-551-58122-8  
€ 14,50 (D) / € 15,- (A)  
sFr 26,90